

Vor 100 Jahren ist Wilhelm Raabe gestorben

Ein großer (Un-)Bekannter schreibt den Krieg

Von Hans-Joachim Polleichtner

Wer heute die großen Erzählungen Wilhelm Raabes über die Zeit des Siebenjährigen Krieges zur Hand nimmt, mag sich unter der Lektüre vor die Tagesschau versetzt fühlen: Zivilisten fliehen vor Milizen, marodierenden Warlords oder den Heeresverbänden der eigenen Regierung. Massenvergewaltigungen sind an der Tagesordnung, es gibt Fälle von Kriegskannibalismus – kurz: Man begegnet all der Not und all dem Elend, das Kriege schon immer über alle Kreaturen gebracht haben.

Raabes große Erzählungen über den Siebenjährigen Krieg bieten eine Gelegenheit, die Aktualität dieses Dichters zu erkennen: Thema ist die traumatisierende Erfahrung des Krieges als Alltagszustand. Deren Darstellung gelingt durch ästhetische Verfahrensweisen, die von einem Labyrinth der Verzweiflung nicht nur erzählen, sondern es bis in die poetischen Strukturen hinein abbilden. Leitmotivisch zitiert er aus Gottlieb Cobers (1682–1717) Predigtsammlung *Gottes Wunderwagen*: »Menschen wollen vielmals dahin, Gott aber führet sie dorthin. Nie geradezu.« Wilhelm Raabes *Wunderwagen* ist ein durch höchste Kunstfertigkeit angetriebenes Sprach-Vehikel, auf dem Geschichten (aber auch gegen die Geschichte) erzählt werden. In *Das*

Odfeld (1888), *Hastenbeck* (1898) und *Die Innerste* (1876) geht es um den – intellektuell gewollten, ästhetisch realisierten und doch verzweifelten, oft vergeblichen – Versuch, ins Leben (und zum Lachen) zurückzufinden. *Das Odfeld* erzählt von einer zusammengewürfelten Gruppe von Menschen – ein Knecht, eine Magd, eine Jungfer, ein Junker, ein aufs Abstellgleis rangierter Lehrer, fast möchte man auch ein Pferd dazurechnen –, die in der Nacht des 4./5. November 1761 aus dem Kloster Amelungsborn im Weserbergland fliehen und in einer Höhle vor den durchziehenden Heeresverbänden Schutz suchen. So leicht ist dem Krieg aber nicht zu entkommen. Nicht alle Hauptfiguren, die dem Leser schon nach wenigen Seiten durch ebenso sparsam wie virtuos eingesetzte erzählerische Mittel lieb geworden sind, überleben diesen Tag – mehr darf nicht verraten werden –, und der Magister Noah Buchius muss am Ende des Buches den über Nacht in seinem Studierzimmer beherbergten Raben (einen Verwundeten aus der prophetischen Rabenschlacht, mit der das Buch beginnt) wieder freilassen, auf dass dieser – naturgemäß – sein aasfresserisches Handwerk fortführe. Dass Raabes Schauplätze leicht aufgesucht werden

können, verbindet sie mit Dublin, Ferrara, Mecklenburg/New York, und in den Fußspuren dieses Dichters durch Weserbergland, Harz oder Solling (auf den Butzberg!, an die hochberühmte Lenne!) zu wandern, ist auch heute noch reizvoll. Raabe reflektiert die Geschichte der Landschaft als Kriegs-, Wirtschafts- und Lebensraum und er versteht es, ihre Wandlungen und Misshandlungen poetisch fassbar zu machen. »Auch die Wege waren andere und liefen anders.« So kann das Thema der frühindustriellen Umformung und beginnenden Zerstörung von Naturräumen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (kurz: das

Verhältnis von Ökonomie und Ökologie) als ein Schlüssel zum Verständnis der geheimnisvoll-magischen Geschehnisse in *Die Innerste* gesehen werden. Es geht eben nicht nur um »Boffzen, Fürstenberg und den Solling«, sondern auch

um »das übrige Weltall«. Mit erzähltechnischen Mitteln, die die Moderne antizipieren, werden Räume und Zeiten (1760, 1890, die Zeit der Lektüre) aufeinander bezogen.

In *Hastenbeck* wird der *Odfeld*-Stoff noch einmal neu durchgearbeitet. Raabe holt zeitlich und räumlich weiter aus und schreibt ein »Traumbilderbuch dieser Wintertage und -nächte zwischen den Jahren [siebzehnhundert]siebenund-

**WILHELM RAABES
WUNDERWAGEN
IST EIN DURCH HÖCHSTE
KUNSTFERTIGKEIT
ANGETRIEBENES
SPRACH-VEHIKEL,
AUF DEM GESCHICHTEN
ERZÄHLT WERDEN.**

Wilhelm Raabe

fünfzig und achtundfünfzig.« Zentrale Figur des Buches ist die Wackerhahnsche, eine kriegserfahrene Försterswitwe aus dem Solling. Gemeinsam mit ihr fliehen der Deserteur Leopold Wille (Porzellanmaler in der Fürstenberger Manufaktur) und seine Braut, das Bienchen von Boffzen, auf einer abenteuerlichen Odyssee von der Weser quer durch den verschneiten Harz. Das zum Greifen nahe Happy End – der Krieg ist für diesmal überstanden, die Wackerhahnsche soll eine Großmutterrolle in der jungen Familie übernehmen – wird jedoch verweigert: So übel haben Leben und Menschen die-

**»AUCH DIE WEGE
WAREN ANDERE
UND LIEFEN ANDERS.«**

ser alten Frau mitgespielt, dass sie eine Rückkehr ins »normale« soziale Gefüge nur ablehnen kann.

Erzähltechnisch werden auch Kapriolen geschlagen. Die Flucht durch den Harz ist eine Tournee durch die deutsche Literaturgeschichte (Goethe, die Stolbergs, Gottfried August Bürger werden gestreift, Helden und Leser/innen begegnen dem Vater des jungen Werthers). Eine der schönsten Szenen aber ist die Begegnung der Hauptheldin mit sich selbst: Auf dem Schloss zu Blankenburg bemerken die Kinder des Herzogs von Braunschweig die Ähnlichkeit der »Frau Förstern« mit der »Weserhexe«,

einer um 1760 in Fürstenberg entstandenen Porzellanfigur. Die Wackerhahnsche war ihr Modell – ihr Autor kannte sie natürlich gut. Wilhelm Raabe aber kann man gar nicht gut genug kennen!

Wilhelm Raabes Wunderwagen. Das Odfeld und Hastenbeck. 2 Bände im Schuber, zusammen 32 € (einzeln je 17 €). **Die Innerste.** 10 €. Alle Bände als Paperback bei hohesufer.com

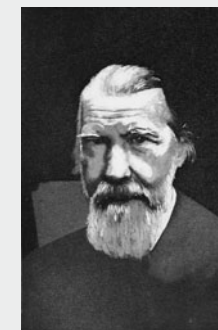


• WILHELM RAABE IN DER KUNST •

Der Maler, Grafiker und Arno-Schmidt-Freund **Eberhard Schlotter** (*1921) hat in den Jahren 1989 und 1993 zwei Serien von Radierungen zu Wilhelm Raabes *Die Innerste* und *Das Odfeld* geschaffen.



Raabes Auseinandersetzung mit dem (Un-)Wesen des Kriegs findet in Schlotters Arbeiten eine kongeniale Fortsetzung. Sein umfangreiches Werk wird im Bomann-Museum, Celle, betreut.



Dort war im Jahr 2008 auch die Ausstellung »Ins Innerste. Eberhard Schlotter sieht Wilhelm Raabe« zu sehen. www.eberhard-schlotter-stiftung.de

Nebel an der Innerste (1988, Aquarell), und **Wilhelm Raabe** (1989, Aquatinta) – im Besitz des Künstlers. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung Eberhard Schlotters.